

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 36

Artikel: Achtzehnmal Schwachsinn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

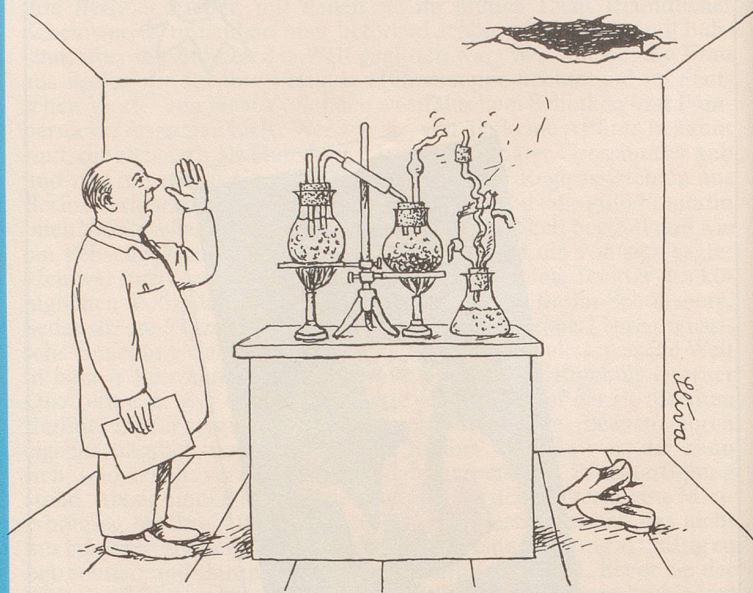
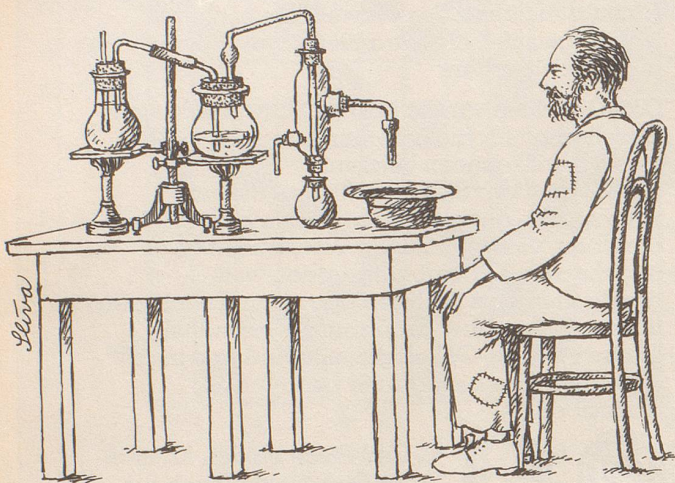
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Apropos Fortschritt

In seinem Buch «Der Verlust des Denkens» schreibt der Amerikaner Theodore Roszak: «Der Geist denkt in Ideen, nicht in Informationen. Ein Überfluss an Informationen kann sogar Ideen verdrängen und den Geist mit sterilen, zusammenhanglosen Fakten derart verwirren, dass er sich in einer Datenflut verliert.» *pin*

Dies und das

Dies gelesen: «Der Sound der jodelnden Schauspielerin, Sängerin und Wirtin Monika Kaelin wird vom Plattenverlag als Vollgas-Volksmusik angepriesen.»

Und *das* gedacht: Mit oder ohne Katalysator? *Kobold*

Aufgegabelt

Behufs Gewähltwerdens normaler Bürger zu landläufigen Politikern haben sich Blaue, Rote, Schwarze und sogar Farblose neuerdings strikt grün zu verkaufen. Was liegt für die Hebammeriche von Wahlplakaten da näher als der dezent von Rousseau gestohlene Schlachtruf «Zurück zum Lindenbluscht!»? *Walter F. Meyer*

Lichtblick

Ein Berner Beizenbuch mit 67 stichwortartig beschriebenen Restaurants ist erschienen. Mit den ehemals sprichwörtlichen Traditionsmenüs sei, so die *Schweizerische Wirt-Zeitung*, offenbar nicht mehr gross Staat zu machen. Dafür verbreitet: US-Beef, Thai-Steak, Entrecôte «Beaver Club». Und Lobstertails, was wirklich einfach Hummerschwänze seien. Das Blatt hat immerhin noch ein Tröstchen gefunden. Im Beizenbuch sind nämlich auch noch «Schweinssteak Glunggebuur» und ein «Pflanzblättzeller» ausgeschrieben. Gäng sövu! *Gino*

Achtzehnmals Schwachsinn

Ein Reporterteam des Hamburger *Sterns* interviewte den Volksschriftsteller Johannes Mario Simmel, der in der Schweiz wohnt. Reporter zu Simmel: «Sie können hier in der Schweiz fast alle Fernsehsender empfangen. Hält das nicht auf?» Simmel: «Achtzehnmals Schwachsinn. Aber ich mach' mir einen Privatspott. Ich vergleiche die Nachrichten, um zu sehen, wer lügt. Die Italiener halten den Rekord beim Manipulieren. Nicht weil ich hier wohne, aber am saubersten machen es die Schweizer.» *fhz*

Unersetzliche Butter?

Die Butterberge wachsen in allen europäischen Ländern, und Werbemanager arbeiten im Schweisse ihres Angesichts, um die Butter an den Mann zu bringen. Sie erfanden sogar den Werbeslogan «Butter kann durch nichts ersetzt werden».

Dass Butter sehr wohl ersetzt werden kann, diesen Beweis lieferte dieser Tage ein 20jähriger Häftling in Stockholm. Da selbst in schwedischen Gefängnissen mit Butter gespart und dafür Margarine ausgegeben wird, sammelte der gute Mann eben dieses Pflanzenfett säuberlich so lange, bis er Vorrat genug hatte. Dann schmierte er sich von oben bis unten mit der gehorteten Margarine ein und rutschte problemlos durch ein nur 36 x 15 cm grosses Zellenfenster und ist seither verschwunden.

Wahrscheinlich wird er jedesmal, wenn er an Plakaten mit der Aufschrift «Butter kann durch nichts ersetzt werden» vorbeikommt, schelmisch lächeln und denken «ausser möglicherweise durch Margarine!»

Frank Fahrensteiner

KÜRZESTGESCHICHTE

Die Mottenkugel

Als Arthur S. an der Beerdigung eines entfernten Verwandten das Taschentuch zog, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, bekam er eine Mottenkugel ins Auge, das sogleich zu tränen begann. Auf die Frage, weshalb ihm der Tod denn so nahe ginge, musste er sich die Antwort verknäueln und die Leute im Glauben lassen, er sei untröstlich über den Verlust des entfernten Verwandten.

Heinrich Wiesner

Die letzten Worte ...

... des Fallschirmspringers: «Was heisst hier (selbstgehäkelte)?» *wr*